



83

ANGEBORENE GRANDEZZA

Das Grand Hotel ist keine Bündner Erfindung. Im Champagner-Klima des Engadins erlebte der neue Bautyp der Belle Epoque aber ein Upgrade zum Palace. Dafür verantwortlich war eine Handvoll innovativer Familien mit grossem finanziellem Spielraum.

Gestrandeter Ozeandampfer: Das Grand Hotel am See in St. Moritz, erbaut 1905, brannte 1944 unter nie geklärten Umständen nieder.

Das «Grand Hotel» als Hotelname tauchte in der Schweiz erstmals 1867 auf, als in Vevey der mächtige neobarocke Bau am See, am heutigen Firmensitz von Nestlé, mit der Bezeichnung «Grand Hôtel» eröffnet wurde. Es handelte sich um einen Bau, in dem vieles neu war: Als erster Hotelbau erhielt er einen Personenlift und der Speisesaal war in einem Anbau untergebracht. Weil diese Säle immer grössere Dimensionen einnahmen, überstieg ihre Höhe diejenige des übrigen Erdgeschosses, sodass mit dem Anbau tote Flächen verhindert wurden. Das «Grand Hotel» stand also am Anfang einer neuen Entwicklung in der Hotelarchitektur. In einer weiteren Steigerung bezüglich der Namensgebung profilierte sich das Engadin, als sich 1896 zwei noch heute bestehende Betriebe den Namen «Palace» zulegte. Es waren einerseits die Hotelanlage in Maloja, erbaut von einem belgischen Adligen nach Plänen des Brüsseler Architekten Jules Rau und unter Bauführung des Churer Architekten Alexander Kuoni, sowie andererseits das «Badrutt's Palace» vom Büro Chiodera & Tschudy aus Zürich unter der Regie der Familie Badrutt, die beide gleichzeitig diese neue Namensgebung propagierten.

Wie verlief die Entwicklung der Grandhotels in Graubünden? Die ersten grossen Hotels entstanden in St. Moritz im Oberengadin, dem frühen Zentrum des Tourismus. Dort war die touristische Entwicklung lange Zeit auf das Bad konzentriert, als der Mediziner Paracelsus die dortige Eisenquelle bereits 1535 beschrieben hatte und man später sogar eine Quelfassung aus der Bronzezeit fand. 1856 förderte eine neue entdeckte Quelle den Bau eines stattlichen Gebäudes als erstes Kurhaus mit 50 Gästebetten durch den St. Galler Architekten Felix Wilhelm Kubly. Nur kurze Zeit danach kam nebenan vom gleichen Architekten ein weiteres Kurhaus für 300 Kurgäste dazu, das sogleich grosse Gewinne realisierte und den Aktionären teilweise über zehn Prozent Dividenden auszahlen konnte. Mit diesen beiden Kurhäusern war St. Moritz zu einem bedeutenden Fremdenort geworden, der immer mehr Gäste anzog. Diese Tendenz wurde noch verstärkt, seitdem 1858 die Eisenbahn nach Chur fuhr. Im Oberengadin führte dies zum Bau von zahlreichen neuen und erweiterten Hotels. Die meisten waren damals allerdings noch bescheidene Gasthäuser, die aus einem alten Bauernhaus entstanden, wie beispielsweise in Pontresina das Hotel Krone, das in den 1860er und den 1870er Jahren durch Nicolaus Hartmann etliche Vergrösserungen erhielt. In dieser Zeit entstanden auch erste Hotels am Rand der alten Dorfkerne oder als Solitärbauten in der freien Landschaft.

Zu diesen gehörten dort die beiden Hotels «Victoria» und «Du Lac» von 1874-1875, beides Entwürfe des Architekten Nicolaus Hartmann, sowie der gegen Ende des Jahrzehnts massiv erweiterte «Kronenhof» in Pontresina der Familie Gredig. Um die Jahrhundertwende erbaute der in St. Moritz tätige Architekt Karl Koller das grosse sogenannte «Grand Hotel» am dortigen See, das als eines der wenigen Hotels in Graubünden durch eine Aktiengesellschaft finanziert war.

Das «Grand Hotel» als Bautyp war eine Entwicklung in den 1880er Jahren, die sich immer ausgeprägter an den Wohnstätten der Aristokratie orientierte. Schloss und Palast dienten dabei nicht nur als architektonische Versatzstücke, der Vorbildcharakter umfasste auch die Organisation des Zusammenlebens und die technische Ausrüstung. Das neue Hotel präsentierte sich als «Schloss des Grossbürgertums», seine Gäste waren «Könige auf Zeit». Dieser neue Hoteltyp diente in einer gewissen Weise als Ort der Begegnung und Assimilierung zwischen der Aristokratie und dem gehobenen Bürgertum. Über diese Entwicklung ärgerten sich etliche Mitglieder der gesellschaftlichen Oberschicht gelegentlich in aller Öffentlichkeit und forderten für ihre Bedürfnisse die Errichtung immer exklusiver Hotelpaläste an einsamen Standorten. Das erste Projekt in dieser Richtung entstand 1884 mit dem «Hôtel-Kursaal de la Maloja» in der Einsamkeit des Oberengadins. Weitere erfolgreiche «Inseln für die Oberschicht» wurden um die Jahrhundertwende geschaffen: 1908 mit dem «Waldhaus» in Sils Maria, abgehoben auf einem Hügel über dem Dorf wie ein gestrandeter Ozeandampfer, und 1912 mit dem «Suvretta House» in gebührender Distanz zu St. Moritz. Immer wieder waren bei diesen Bauten Hotelpioniere tätig, wie die Familien Badrutt in St. Moritz, Gredig in Pontresina, Pinösch in Vulpera sowie Giger (seit 1911 Kienberger) in Sils Maria.

Das neue Grosshotel der Belle Époque hob sich nicht nur mit seinem Namen von den meisten seiner Vorgängerbauten ab, es stellte diese auch mit seiner Erscheinung in den Schatten. Aus dem bereits früher definierten Bauschema übernahmen die Hotelarchitekten einen Baukörper, der mit aktuellen Techniken (Personenaufzüge, elektrisches Licht, Heizungen und sanitäre Einrichtungen) ausgestattet war: Das Fassadenbild erhielt zudem mit reich verzierten Fensteröffnungen und schwungvollen Balkonen eine Auflockerung. Üppige Zierformen wie mehrstöckige Pilaster und Säulen kennzeichneten die Mittel- und Seitenrisalite.

Das Rückgrat des Grundrisses bildete meistens, wie seit Jahren üblich, ein langer Erschliessungsgang mit einer zentralen Eingangshalle und der Haupttreppe mit



Das Hotel Waldhaus in Vulpera 1896.

Lifanlage im Mittelbau. Diese Zone war, bevor in den 1880er Jahren die elektrische Beleuchtung aufkam, meistens mit einem Lichthof und einer Galerie in den Obergeschossen ausgestattet. Zahlreiche Gesellschaftsräume lassen in diesen Grosshotels eine Betonung der Geselligkeit sowie eine Beschränkung der individuellen oder familiären Privatsphäre erkennen. Selbst recht private Angelegenheiten wie das Briefeschreiben spielten sich nicht in den Gästezimmern ab, sondern im Schreib- und Lesezimmer, in der Bibliothek oder in einem der zahlreichen Salons. Zum zentralen Raum im Erdgeschoss entwickelte sich im Grand Hotel der Belle Époque der Speisesaal, der zur «Bühne» für den Auftritt im «Hoteltheater» avancierte. Die baulichen Anordnungen wurden oft so getroffen, dass zum Beispiel das Herabgehen in die Hotelhalle des Grand Hotels oder der Eintritt in den Speisesaal zu einem prestigeträchtigen «Auftritt auf der Bühne» gestaltet war, was im «Hotel Waldhaus» in Vulpera in der Hotelhalle besonders schön zur Geltung kam.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden im Bündnerland noch weitere grosse Hotelbauten, die oftmals keinen Namen als «Grand Hotel» annahmen. Als wichtigstes unter ihnen behauptete sich das «Kur- und Seebadanstalt Waldhaus» in Flims, 1877 eröffnet nach Plänen des hessischen

Architekten Reinhard Lorenz. Dieser hatte einen plastisch gegliederten Flachdachbau in spätklassizistischer Architekturtradition mit 120 Gästebetten erstellt. 1891 kam auch in Arosa ein neuer Bau mit dem Namen «Grand Hotel» in Betrieb. Damit hatte dieser Name auch dort Einzug gehalten, als dieser Tourismusort im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts kräftig wuchs. Zur selben Zeit verwandelte sich das Hotel Belvedere von 1875 in Davos nach etlichen baulichen Erweiterungen zu einem «Grand Hotel». Auch hier war das Angebot in räumlicher und technischer Hinsicht deutlich erweitert worden. 1897 schliesslich kam im Unterengadin das «Hotel Waldhaus» in Vulpera als grosse, vierstöckige Anlage in Betrieb. Das Haus, erbaut nach Plänen des Architekten Nicolas Hartmann aus St. Moritz, sollte alles Vorhandene in den Schatten stellen, so wurden beispielsweise aufwendige Schreinerarbeiten sogar in Berlin hergestellt. Heute erinnert, nach einem Brand 1989, nur noch der einstige Standort an die Pracht dieses Luxushotels.

Nach einem intensiven Hotelbau in der Zeit der Belle Époque um die Jahrhundertwende ging mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges die Zeit des autonomen Lebens in den grossen Hotelbauten schlagartig zu Ende und die aristokratischen Gäste kehrten oftmals nie mehr zurück. **ROLAND FLÜCKIGER-SEILER**